

Bonner Tageblatt.

Rheinische Landeszeitung.

Abonnement:
vierteljährlich 2 M. 50 Pf. praenumerando.
Monats-Abonnement. Tägliches Erscheinen.
Samstag Abheften des Annoncen-Anzeigers
an den Straßen-Enden. — Inserate
werden bis Mittags 12 Uhr
erbeten.

Inserate
lokale 10 Pfennig, auswärtige 20 Pf. die
einmalige Beilage. Reclamen per Seite
20 bis 50 Pf. Bei umfangreichem und
stetigem Annonciren entsprechender Rabatt.
Größte Wirkung der Inserate bei stets
steigender Auflage.

Expedition: Gutfraße Nr. 7.

Für die Redaktion verantwortlich: J. G. Galtzow. — Druck und Verlag von J. G. Galtzow.

Expedition: Fürstengasse Nr. 2.

Agenturen: für **Neuel**, J. J. Held, Instrumentenmacher; **Oberkassel**, Peter W.; **Godesberg**, Ed. Diry, Markt 84; **Muffendorf**, J. Monshaw; **Bornheim**, Gebr. Groß; **Sechem**, Gottfr. Bied; **Nüssberg**, Alois Fier; **Detfel**, J. Wollen, Nr. 107.

Der Staatsrath.

Bonn, 29. März 1888.

Km. Der Vorschlag der „Nordd. Allg.-M. Btg.“, den Staatsrath wieder zu reaktivieren, um das Ministerium von Geschäftüberhäufung zu entlasten und die Gesetzentwürfe besser vorbereiten zu können, hat nicht geringen Staub in der Presse aufgewirbelt. Zumal der Umstand, daß derselbe bis — 1848 bestanden, läßt bei Vielen, auf die noch Alles, was vor den Wärtigen des Revolutionsjahres fungierte, wie ein rother Lappen auf einen Stier wirkt, die Befürchtung wachrufen, es handle sich wieder um etwas „Reaktionäres.“ Es ist dieses Schlagwort der bekannte Baumau, mit dem man große Kinder nach Belieben erschreckt. Wir wollen die Sache doch etwas ruhiger ansehen, ohne uns gerade für den Staatsrath zu interessieren. Der Volkswirtschaftsrath ist bekanntlich mit Stimmengleichheit in der 3. Lesung durchgefallen. Von der Absicht, ihm mit Hilfe von Privatmitteln auf die Beine zu helfen, ward's wieder ganz stille. Und selbst wenn, ist der Volkswirtschaftsrath fortan nur „Privatinstitut“ und höchstens dazu vorhanden, daß „Sachverständige“ über technische Fragen in Gesetzentwürfen ihr unmaßgebliches Gutachten spenden, ihren „Senf“, wie der gemeine Mann zu sagen pflegt. Dagegen kann von Ausarbeiten solcher Vorlagen nun und nimmermehr die Rede sein. Es ist also begreiflich, daß die überbürdete Regierung nach einem andern Auskunftsmitel sucht. Daß sie in der That überlastet, beweisen die fortwährenden Krankheitsanfalle der einzelnen Minister, Ministerräte und sonstiger Beamten in den verschiedensten Ministerresorts. In letzter Zeit haben sich fast ständig mindestens zwei Minister auf der Krankensliste befunden. Daß da schließlich auch bei den Nichtkranken die Nerven überreizt werden, läßt sich nicht in Abrede stellen. Daher auch das morose Wesen einzelner vor der Kammer. Schließlich kommt's noch soweit, daß jeder in einem Ministerium Angestellte ein Gesundheitsattest beibringen muß, daß er im glücklichen Besitz einer s. g. Varennatur, die nicht umzubringen, sich befindet. Ob aber das von der norddeutschen Base vorgegeschlagene Heilmittel das richtige, ist eben die Frage. Wer sollen denn die Herren Staatsräthe sein? Der Staatsrath, wie bis er Anno 48 bestand, rekrutirte sich aus den Prinzen des kgl. Hauses und aus den höchsten Würdenträgern, also den Ministern, Feldmarschällen, Oberpräsidenten, kommandirenden Generalen und noch wenigen andern Beamten. Der Natur der Sache nach könnten, mit Ausnahme der Oberpräsidenten, sofern nicht militärische Fragen und sonstige „Spezialitäten“ auf's Tapet kämen, die Minister allein das nöthige „Sachverständniß“ in den Details der zu behandelnden Gegenstände entwickeln, müßten also wiederum die Hauptrolle selbst spielen; wenn nicht sie, doch ihre Ressortbeamten, so daß von der „Entlastung“ nicht viel zu spüren. Wenn soll man aber sonst in den Staatsrath berufen? Etwa eine Mischung von „dienstfreien“, „wirklichen“ Geheimräthen erster und zweiter Güte, will sagen Klasse? Oder eine Ehrenvertretung von Notabilitäten des Beamtenhums, speziell der Juristen, des Adels, Groß-Handels und der Groß-Industrie, ungefahr im Sinne des Herrenhauses? Das Letztere bleibt wohl beibehalten ausgeschlossen, weil der Staatsrath nach der Meinung der „Norddeutschen“ nicht repräsentiren, sondern arbeiten, thätig arbeiten soll. Wenn aber Jemand arbeitet, so muß er auch die Verantwortung dafür haben, d. h. ein gewisses Maß von Selbstständigkeit besitzen. Der Staatsrath dürfte andererseits keine bloße Maschine sein, der einfach den ihm vom Ministerium vorgelegten „Stoff“ durchbuddelt und zurechtstellt. An die Zugehörigkeit einer Art Ausschusses aus den beiden Kammern oder, wo es Reichs-gesetze betrifft, aus dem Reichstag ist deshalb nicht zu denken, weil sonst, wenn auch nur siltig, die Volksvertretung „mitregieren“ würde und dies der preussischen Nation widerstrebt. Es herrscht also schon über die Art der Zusammenfassung dieses Staatsraths dunkle Ungewißheit, wie uns überhaupt die ganze mysteriöse Mittheilung des Bismarck'schen Leiborgans ein ballon d'essai zu sein scheint. Wenn jedoch die „Köln. Btg.“ das „Osterei“ derselben ein „Entenei“ nennt, so schießt sie wohl über das Ziel hinaus. Wir glauben, daß es den vielgeplagten Ministern wirklicher Ernst mit der Erzeugung eines solchen „Hilfsinstituts“ ist. Die Schwierigkeit besteht eben gerade in der Zusammenfassung desselben. Wie halten das Zurückgreifen auf den vorläufigen, willigen, will sagen, vorläufigen Staatsrath allerdings nebenbei auch für einen Schreckschuß, auf die Herren Parlamentarier berechnet, daß sie sich bei ihren Gesetzberatungen etwas mehr Spalten möchten, damit die Minister ihre kostbare Zeit nicht verlieren. In dessen noch mehr halten wir die Ankündigung für eine bloße Umschreibung des „Volkswirtschaftsrathes“, der auf diese Weise, allerdings in anderer Zusammenfassung als seither, doch noch „offiziell“ gemacht werden soll. Denn daß eine simple „Republikanische Kommission“, wie die „Nat. Btg.“ meint, als ridiculous muss aus dem freisinnigen Berge herausspringen wird, glauben wir, vom luxuriösen Titel „Staatsrath“ abgesehen, beßhalb nicht, weil Bismarck gar nicht nöthig hätte, solche erst pomphaft mit der Kommandopete angulandigen, vielmehr ihm Mittel genug zur Verfügung stehen, derartige Gesetzkommisionen innerhalb der vier Wände der Ministerien zu schaffen, ohne daß ein Haß danach

träht. Also abwarten, was aus dem angekündigten „Osterei“, „Staatsrath“ genannt, herauskriecht. Hoffentlich kein Reptil.

Politische Chronik. Deutschland.

Berlin, 28. März. (Der Kaiser) ist von seiner Unpäßlichkeit soweit wieder hergestellt, daß er bereits heute wieder die regelmäßigen Vorträge Büchler's, Perponcher's und Albedyll's entgegennahm. Um 12 Uhr stattete der Kronprinz dem Kaiser einen Besuch ab. Später erschienen die Prinzessin Heinrich der Niederlande, die gestern eingetroffen ist, sowie das Herzogspaar Connaught.

Berlin, 28. März. (Der Kaiser) empfing heute Besuche, arbeitete mit Albedyll und Wilmowski und blieb bis Abends außer Bett. Der Großherzog von Baden, welcher morgen früh mit dem Prinzen Ludwig nach Karlsruhe zurückzukehren gedachte, verabschiedete sich von dem Kaiser.

(Im Befinden des Reichsanzlers) ist eine Besserung eingetreten, derselbe befand sich gestern fieberfrei.

(In dem Scheitern der Vertragsverhandlungen mit Spanien) hat man nach den Andeutungen einiger Mäler eine Brilang die Hand einer fremden Macht zu spüren geglaubt. Es konnte damit nur Frankreich gemeint gewesen sein. Wie es scheint, hat man von französischer Seite diese Vermuthung jetzt vollständig zu zerstreuen gewußt und dem Verhalten Spaniens gegenüber Deutschland Parallelen aus Verhandlungen Spaniens mit Frankreich an die Seite zu stellen gewußt. Der französische Votschafter Baron Courcel ist übrigens heute nach Paris abgereist, wo er mit dem neuen Minister des Auswärtigen Herrn Challemel-Lacour zu konferiren beabsichtigt.

Berlin, 28. März. (Der „Nationalzeitung“) wird von ihrem römischen Korrespondenten geschrieben: „Ledochowski's Ueberfiedelung in den Vatikan war eine mehr gegen Italien als gegen Deutschland gerichtete wohlfeile päpstliche Demonstration, denn im Vatikan wußte man schon damals, daß eine Auslieferungsforderung Deutschlands an Italien niemals gestellt worden war und daß der Kardinal Ledochowski auch außerhalb des Vatikans in vollkommenster Ruhe und Sicherheit leben konnte. Die „Nordd. Allg. Btg.“ und die Note des Herrn von Schöller stoßen daher, wie man zu sagen pflegt, eine offene Thür ein. Noch weniger glücklich ist das offiziöse Berliner Blatt mit seiner Meinung von Ledochowski's geistiger Begabung und seinem politischen Einfluß auf die deutsch vatikanischen Beziehungen, denn notorisch fehlte ihm die erstere gänzlich und Einfluß konnte er weder unter Pius IX. noch unter Leo XIII. ausüben, ganz abgesehen davon, daß die Kurie niemals einen ausländischen Prälaten zu Einfluß gelangen läßt. Diese Zusammenstellung Ledochowski's und Windthorst's erscheint hier wie eine unverdiente Beileidigung Windthorst's, dessen Politik man bekämpfen kann, auch ohne seine geistige Bedeutung herabzusetzen. Do Kardinal Ledochowski im Vatikan wohnt oder nicht, den Einfluß, den Windthorst auf die vatikanische Politik ausübt, hat Ledochowski niemals gehabt und wird ihn voraussichtlich niemals erlangen können.“

(Die Briefmarkenfrage) hat nun eine vorläufige Erledigung gefunden. In Folge einer zwischen den Postverwaltungen Württembergs, Bayerns und des Reiches zustandekommenen Vereinbarung werden von jetzt an Postkarten, die nicht die Marke des Ausgabegebietes, sondern diejenige einer anderen deutschen Postverwaltung tragen, bejodert gegen 5 Pfennige Porto und 5 Pfennige Zuschlaggebühr. Die unrichtig verwendeten Postwertzeichen werden, wenn sie Marken des Bestimmungsgebietes sind, dem Empfänger gut gerechnet. Damit ist wenigstens der Anfang gemacht zur Beilegung der oft gerügten Mißstände und es kann nicht mehr vorkommen, daß unrichtig frankirte Postkarten einfach als unentbehrlich zurückbehalten werden. Die Zuschlaggebühr wird zugleich dazu dienen, etwaigem „Mißbrauch“ zu begegnen.

München, 28. März. (Der König) ernannte den Generalmajor Graf Betty della Voja (Kommandeur der siebenten Infanterie-Brigade in Würzburg) zum Generalstabschef der Armee.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. März. Gestern Abend wurden in mehreren Wiener Bezirken sozialistische Flugchriften in jechischer Sprache in den Straßen verstreut aufgefunden. Ein Arbeiter wurde beim Ausstreuen derselben von einem Polizeimann ergriffen und verhaftet.

Frankreich.

Paris, 28. März. Die „Republique française“ veröffentlicht eine Zusammenstellung des Alters der deutschen und französischen Korpskommandanten und weist nach, daß von den 18 deutschen kommandirenden Generalen 12 65 Jahre und darüber, 5 sogar über 70 und nur 2, Prinz Georg von Sachsen und Albrecht von Preußen, 51 resp. 46 zählen, während von den 21 französischen Kommandanten nur 2 66, dagegen 11 60 Jahre und weniger zählen. Das Durchschnittsalter der deutschen Kommandanten ist

76, das der französischen 60. — Der Mejer Reichstagsabgeordnete Antoine richtete an die Gymnasialen von Douai, die ihm das Ergebnis einer Sammlung für die elßassisch-lothringischen Leberchwennten zugesandt hatten, einen Brief, worin es laut der „Voss. Btg.“ heißt: „Ihre Spende beweist mir, daß während Sie unsere materiellen Leiden erleichtern, Ihre Herzen nicht aufhören, Sie daran zu erinnern, daß wir Ihre exilirten Brüder sind und daß eine gebieterische Pflicht sich alsbald Ihrem Patriotismus aufzulegen wird: bei der Revanche dabei zu sein (être de la revanche). Haben Sie immer diese Empfindungen. Ja werde meinen unglücklichen Mitbürgern sagen, was Sie für sie gethan haben, und was Sie für die französische Einheit zu thun bereit sind.“

In der vorletzten Nacht wurden wiederum im 1. und 2. Arrondissement und selbst auf den Boulevards Plakate angeklebt, die zu einem neuen Meeting auf gestern Nachmittag bei den Centralhallen einluden. Die Polizei riß diese Anschläge schon am frühen Morgen herunter und hat sich um Uebrigens nichts Außergewöhnliches bei den Centralhallen ereignet; nur einige Sergeants de Ville mehr waren dort konzentriert, um jeder Eventualität vorzubeugen.

Niederlande.

Haag, 28. März. Der König läßt sich bei der Krönung des Garen durch eine außerordentliche Gesandtschaft repräsentiren. Haupt derselben wird der Oberceremonienmeister Baron Schimmelpenninck Van der Oye sein. — Als Folge der Ministerkrisis scheint heute wahrscheinlich, daß das gegenwärtige Kabinett vorbehaltlich einiger Modifikationen, im Amte bleiben wird.

Italien.

Rom, 27. März. Ein Individuum Namens Consorte wurde hier verhaftet unter dem Verdacht, das letzte Attentat mit der Pulverflasche verübt zu haben.

Orient.

Konstantinopel, 28. März. Das ganze Kabinett hat demissionirt, da dem Sultan mitgetheilt worden ist, daß mehrere Minister und Palastbeamte anlässlich des Arrangements in Betreff des Tabak-Geschäfts „Watschisch“ angenommen hätten. Die Entlassungsgesuche wurden zwar zurückgewiesen, doch dauert die Ministerkrisis fort. Der Sultan hat Heredin Pascha das Großvezirat an, indessen stellte dieser folgende Bedingungen: Einführung der Minister-Verantwortlichkeit, Einberufung der Deputirtenkammer, Abschaffung aller Kommissionen, welche die Projekte der Minister studiren, sofortige Reformen, umfassende öffentliche Arbeiten unter Heranziehung fremden Kapitals, Verminderung des Beamtenpersonals und regelmäßige Gehaltzahlung, Ernennung der Beamten durch die Porte anstatt durch den Palast, schleunige Erledigung der Rapporte der Porte etc. Der Sultan nahm natürlich diese Bedingungen nicht an.

Afrika.

Aus Süd-Afrika wird unterm 25. d. gemeldet, daß die Operationen der Transvaalkreuzkräfte gegen Wapoch langsam aber sicher von Station gehen. Die Taktik der Boeren, die Felder zu verwüsten und Viehherden fortzuschleppen, entmuthigt die Eingeborenen. Die drohenden Aufgehörungen im nördlichen Transvaal in der Nähe von Zulpanenberg seien durch das prompte Einschreiten der Behörden an Ort und Stelle abgemindert worden. Die Betrugungen von Pratoria enthalten günstige Berichte aus Stellaland, dem neuen Territorium im Südwesten, wo Farmer sich in großer Menge niedergelassen haben und eine regelmäßige Regierung gebildet worden ist. John Sheppstone hat die Regierung in dem reservirten Theile von Zulaland erfolgreich reorganisiert und die Zulul's bedauern nur, daß dieses Territorium nicht größer ist.

Amerika.

Washington, 27. März. Präsident Arthur empfing am Dienstag den trüperen Präsidenten von Mexiko Porfirio Diaz. — Wie die „New York World“ aus Lima vom 28. März meldet, hätte Calderon, der Präsident Perus, die Friedenspräliminarien mit Chile unterzeichnet.

Die Aetna-Eruption.

Rom, 25. März. Einem Schreiben des bekannten Aetna-Observatoren Professor Silvestri entnimmt der römische Berichterstatler des „Domb. Korresp.“ folgende Mittheilungen: Es handelt sich diesmal leider um keine partielle, sondern um eine allgemeine Eruption. Der Berg, der sich an mehr als zwanzig Stellen geöffnet hat, schleudert auf die fruchtbarsten Hügel, die seine Flanken umsäumen, ganze Lavinen von Lava, Asche und Schlamm. Der Umstand, daß der Ausbruch durch ein anhaltendes Erdbeben und durch ein ohrenbetäubendes unterirdisches Säusen und Geseße begleitet wird, hat die Panik unter der Bevölkerung dermaßen gesteigert, daß fast alle Kommunen ihre Behauptungen verlassen und die Flucht ergriffen haben. Von Nicolosi, Patti, Mascaculo und Accuja wagt sich eine unabsehbare Fluchtlingssarawane nach Catania zu. Der Ort Nicolosi gilt mit Recht als am meisten bedroht, denn er ragt amphitheatralisch über zwei Lavastromen empor und kann

jeden Augenblick von ihnen überfluthet werden. Nicht dabei verbreiten drei neue Krater Tod und Schrecken. Das Gebiet des Monte Rosso, das sich oberhalb Nicolosi befindet, ist völlig demolirt und gleicht einem Feuermeer. Neben dem Aschenegel von 1689 erheben sich seit vorgestern mehrere gigantische Aschenberge, von denen der eine etwa 200 Meter hoch ist. Hier war es, wo 1689 eine Lavamasse von mehr als 1 Milliarde qm 14 Dörfer und Städte mit 26,000 Personen vernichtete. Damals ergoß sich ein einziger Lavastrom den Abhang hinunter, während heute zwei Ströme gegen Catania vorrücken. Es bedurfte mehrerer Jahrhunderte, um die verunsteteten Gefilde wieder zu befruchten, und heute sind sie genau ebenso bedroht, wie damals. In der Umgebung von Paterno ist es weniger die Lava, wie glühender Schlamm, welcher den Distrikt verwüftet. Da die Häuser nur sehr leicht gebaut sind, so stürzten sie schon am 20. d. Mts. bei Beginn der Katastrophe massenweise ein. Seitdem campirt die Bevölkerung unter freiem Himmel, was bei der eijigen Kälte, die hier herrscht, wahrlich keine Kleinigkeit ist. Am 21., 22. und 23. verspürte man täglich durchschnittlich 7—9 Erdstöße. Mehrere davon waren so heftig, daß man sich kaum auf den Beinen erhalten konnte. Gewöhnlich oszilliren die Stöße von N. nach S. und von S.-W. nach S.-O. Catania selbst hat unter dem Erdbeben sehr schwer gelitten. Am 20. Abends 6 Uhr fand dort der heftigste Stoß statt. Die Wege, die nach Capunta hinaufführen, sind fast gänzlich mit Asche bedeckt. Dort scheint übrigens der Herd zu liegen, denn seit dem 20. März haben die Oscillationen dort noch nicht aufgehört. Um das Eruptionssphänomen in nächster Nähe zu beobachten, sollen in aller Eile acht neue Observations-Stationen hergestellt werden. Glücklicherweise ist die Katastrophe nicht plötzlich hereingebrochen. So erklärt es sich denn auch, daß abgesehen von den enormen Verwüstungen, keine Menschenleben zu beklagen sind. Heute scheinen die Detonationen übrigens etwas schwächer zu werden, und die Lava ist seit heute Nacht stagnant. Um 1,30 fand in Belpasso wieder ein Erdbeben statt. Ebenso bei Nicolosi, wo sich noch drei Krater aufgethan haben. Andere dagegen haben ihre Thätigkeit bereits eingestellt. Im Ganzen speien noch 11 Krater. Bei Cammarone und Favara sind breite Erdspalten entstanden, aus denen dicke Schwefelwolken hervorquellen. Alle diese Symptome lassen einen fürchterlichen Ausbruch befürchten. Die letzte Eruption fand am 20./21. August 1852 statt. Damals entstand bei Catania eine gigantische Feuer-Cascade, die unter dem Namen Sol o della Giumenta 300 M. hoch auf die Thal ebene fiel. — Die neuesten Telegramme aus Catania melden: Die Eruption bietet besonders bei Nacht im Mondlicht ein unbeschreiblich großartiges Schauspiel dar. Die Flanten des Aetna sind theilweise mit Schnee bedeckt. Der weiße Flaum kontrastirt selbstsam mit dem Feuer, das sich langsam dem Abhang zuwälzt. In Catania sind die Hotels überfüllt. Tausende von Neugierigen wollen das grandiose Schauspiel aus nächster Nähe beobachten. Die Lava bedroht Mascaculo, 3 Kilometer von Catania. Der Aschenregen wird immer stärker. Ebenso das Erdbeben. Behufs Hülfleistung sind neue Truppentheile an Ort und Stelle geschickt worden.

Neueste Nachrichten.

In Paris gilt das Gerücht, die Regierung sei Willens, die Beurtheilungen von Montcau-les-Mines und Lyon, insbesondere Krapotkin, zu begnadigen, als ungeründet. Die Petition englischer Gelehrten zu Gunsten Krapotkin's wird im Allg.-meinen von den französischen Journalen übel aufgenommen.

Lyon, 28. März. In seiner gestrigen Rede auf dem Banket der „Gesellschaft für Volkswirtschaft“ wies Leon Say nach, daß die volkswirtschaftlichen Gesetze ebenso bestimmte seien, wie die der Physik und der Mathematik. Man dürfe sie nicht ungefragt verletzen. Die Hauptfrage für Frankreich sei heute die Frage der Absatzwege. Die mißliche Lage der Industrie rühre von dem eingeschrankten Bedarfe her. Durch die Unterdrückung der Konkurrenz würden die Löhne nicht steigen. Die Politik, welche sich nicht mit der Konfervirung der Beziehungen und der Stellung Frankreichs nach außen beschäftige, sei tadelswerth, ein Unrecht und ein großes Unglück, welches bedenkliche Folgen haben könnte. „Wir Alle“ rief der Redner aus, „müssen unsere Muth gegenseitig wieder aufrichten und eine Politik unterstügen, welche darin besteht, die Augen auf alle Theile der Welt gerichtet zu halten, unsere Absatzwege nach dem Auslande aufrecht zu erhalten durch Beziehungen, welche wir zwischen unseren Mitbürgern im Inlande und denen im Auslande herstellen können.“

Marseille, 28. März. Heute Abend explodirte hier in einem Magazin ein Petroleumfaß; vier Personen wurden entsehrlich verbrannt. Das Magazin ist gänzlich zerstört.

Belfast, 28. März. Sechs der am 23. d. M. von der Jury schuldig gesprochenen Mitglieder der „patriotischen Verbrüderung“ wurden zu Lebensarbeit von verschiedener Zeitdauer, und zwar von 5 bis 10 Jahren, die Uebrigen, am 27. März schuldig gesprochenen aber mit zehnjähriger Zwangsarbeit bestraft.

Rheinisch-Westfälische Chronik.

Donn. Die diesmalige Aufnahme des im Stadt- und Bürgermeisterei-Bezirk Bonn vorgekommenen Güterwechsels findet am 16., 17., 19. und 20. April, Morgens von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr, auf hiesigem Rathhause Zimmer Nr. 15 statt.

Den Einwohnern von Sechtem und den angrenzenden Ortshäusern wird gewiß folgendes Schreiben der Egl. Eisenbahndirection (linksr.), datirt von Köln den 24. März 1883, welches auf die diesbezügliche Eingabe eines unserer dortigen Abonnenten eingegangen, von Interesse sein.

Aus Birrekoven wird unserm Blatte unterm 28. d. geschrieben: „In dem Aker des Herrn Wanden fand man heute beim Auswerfen des Bodens, welcher zu einem Spargelbeet hergerichtet werden sollte, ein vollständiges Menschenskelett, welches in einer Tiefe von nur 1 1/2 Fuß in der Erde eingebettet lag.

Die Trarb. Btg. schreibt: Am Samstag vor Weihnachten hatten wir die Freude, mittheilen zu können, daß im Trarbacher Stollen eine warme, stark fließende Quelle angeschlagen worden sei.

In ein Goldwaaren-Geschäft zu Eustirchen kam ein Mann von Auswärts und bot eine goldene Lunula aus einer Monstranz zum Verkauf an.

mern entpuppte, sowie die Beschlagnahme der gestohlenen Objekte. Am 27. d. Mittags gelang es der Polizei noch vier ebenfalls des Kirchendiebstahls verdächtige Individuen in sichern Gewahrsam zu bringen.

Bei dem Kommerz der Gymnasial-Abiturienten zu Erfeld am 17. d. M. fanden die Theilnehmer eine mit ca. 120 Unterschriften versehene Adresse an Joseph Victor von Scheffel ab.

Als ersten Unterzeichner der Adresse, welche der Abiturienten-Kommers vom 17. März 1883 mit zusehender Freude ich Sie, allen Herren Communitonen meinen freundlichen Dank auszusprechen.

Die Aufschrift hat mich als ein jugendfrischer Ostergruß recht erfreut; erhalten Sie alle sich den idealen, dem Wahren, Guten und Schönen zugelegten Sinn und ein fröhliches, muthiges deutsches Herz, und nehmen Sie diese Zeilen als freundlichen Gegrüß.

Radolszell, 22. März 1883. Ihres ergebenen Jof. Victor von Scheffel.

Wenn auch im Kalender der Frühling bereits seinen Anfang genommen hat, so tobt doch heuer beim „Frühlingsbeginn“ ein solch eifriger „Nordost“, wie den ganzen Winter hindurch nicht.

Die Konservativen und gemäßigt Liberalen zu Dortmund stellen den Stadtrath, Stubendirektor Eduard Kleine in Dortmund, welcher die Kandidatur annahm, gegen den fortschrittlichen Vengmann auf.

Am 24. d. Abends um 9 Uhr drangen, laut der „Egl. Volksztg.“, plötzlich 8-10 Kerle mit geschwärtzen Gesichtern in die Wohnung des Deponomen Heint. Kerkhoff in der Buer i. W. benachbarten Bauerschaft Hassel ein, brachten das Hauspersonal durch Drohungen und Vorhalten von Waffen zum Schweigen.

Ueber den Verkauf der im Besitz des Grafen von Fürstberg-Verdringen befindlichen Silberarbeiten des Warburger Meisters Anton Eisenpott sind irrtümliche Nachrichten in der Presse verbreitet worden.

Bunte Tages-Chronik. (Bismarck, Gortschakow und Andrassy) hatten befanntlich ihre erste Zusammenkunft gleichzeitig mit den drei Kaisern, und bei dieser Gelegenheit wurde eine wenig orientalische Frage gemacht.

(Aus Berlin.) Mit den Maßregeln zur Sicherheit der Geldbriefträger gegen Attentate wie das Sobbe'sche, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ mittheilen kann, Seitens der Postverwaltung bereits begonnen worden.

(Aus Berlin.) Der Würder des Briefträgers Koffath ist in seinem Gefängnisse derart gefesselt, daß ein Selbstmord unmöglich ist.

(Aus Berlin.) Der Grund, weshalb Sobbe sich in Berlin, während er sich mit der Ausführung des Mordplanes beschäftigte, den Namen Sander beilegte, wird wohl in dem Umstand zu suchen sein, daß Sobbe ein enthusiastischer Verehrer des Grafen Sander, eines der abenteuerlichsten ungariſchen Magnaten, gewesen ist, von dessen fiktiven Unternehmungen Sobbe gern mit seinen Freunden sprach.

(Aus Wien.) Dem Professor Roth wurde der ehrende Auftrag zu Theil, für Nürnberg die Büste Bismarcks zu modelliren.

(In Dortmund) ist in den Tagen vom 5. bis 7. d. M. eine Menge Korkfäden und Wackelstücke an den Strand getrieben, die vermuthlich von der „Cimbria“ herkommen.

(Von dem Brack der „Cimbria“) ist bei Bergen in Norwegen nun auch das Schreipult des Kapitäns Hansen angetrieben, in welchem sich eine Anzahl Familienbriefe, Photographien und einige Banknoten befinden.

(Aus Hamburg.) Die Vorbereitungen um die Bewerbung zur Ausführung der Zollanschlussbauten, welche befanntlich zu 106 Millionen Mark veranschlagt sind, stellen sich bereits ein.

(In der Umgebung von Drontheim, Norwegen) sollen große Massen vulkanischer Asche niedergefallen sein, und man vermuthet deshalb, daß ein Ausbruch des Fella in Island, entsprechend der Eruption des Aetna stattgefunden habe.

(Aus Wien.) In den letzten Tagen des Arbeiterprozesses fand in den Lokaltäten des Arbeiterbildungsvereines eine Hausdurchsuchung statt.

Der zerbrochene Sporn.

Ein Polizeieroman aus dem Leben einer großen Stadt. Von Wih. Hartwig.

„Nein,“ stimmte der Wärter bel. Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren. Es war ihm das Wichtigste, die nöthigen Erkundigungen so schnell als möglich zu machen; er ließ sich daher von dem Wärter die tiefste Verschwiegenheit geloben und eilte fort.

Bei dem nächsten Fackelstande angekommen, nahm er einen Wagen und ließ sich von dem Kutscher nach der nächsten der beiden Abriſſen fahren, die er sich aus dem Register der Morgue notirt hatte.

Bei der Auffindung der zweiten Adresse erzielte er dasselbe Resultat wie vorher. Weder ein Mann, Namens Rolf Spenger, noch eine Frau Waube waren in dem zweiten Hause bekannt.

Wald war auch dieses Ziel erreicht. Der Stationsvorstand, der Bildtausgeber, der Packmeister, die Gepäckträger — alle wurden genau ausgeforscht, aber auch hier erlangte Richard keine Auskunft.

streng waren, so hätten die Beamten jedenfalls Kenntniß davon haben müssen.

Dasselbe Ergebniß hatten seine Nachforschungen auf den anderen Bahnhöfen der Metropole.

„Man hat mich überlistet,“ murmelte er, bitter enttäuscht, vor sich hin, „gründlich überlistet, wenn es auch so geschickt angefangen wurde, da ich nur allein mich tabeln darf.

Wohl patien die Etapeln des zerbrochenen Sporns Punkt für Punkt in die Höhe in Stiefel-leber; daß der Todtenschein gefälscht, war ebenso wenig abzuleugnen.

wieder aufzufinden und sollte sie bis ans Ende der Welt fahren, ich werde mein Ziel erreichen und die Verbrecher entlarven, koste es, was es wolle!“

Der nächste Morgen fand Richard zeitig auf dem Polizeibureau. Vergeblich hatte er allen Sargmagazinen und allen Leichenbestattern einen Besuch gemacht.

Der Polizeipräsident hörte seinen Vortrag mit großem Interesse an, aber in seinen Zügen drückte sich nichts weniger als Ermutigung aus, als Richard seinen Bericht beendete hatte.

Unter solchen Umständen hielt der Polizeipräsident es für seine Pflicht, in Richard keine übertriebenen Hoffnungen länger zu nähren.

zufolge sind zahlreiche Untersuchungen gegen die radikalen Sozialisten in der Provinz im Zuge. In Provinz sind 40, in Krakrau 20 Sozialisten verhaftet.

(In Krakau) starb am 26. d. der Reichstags-abgeordnete Rabbiner Schreiber plötzlich am Schlagfluß.

(Aus Paris.) Kraft eines Ablassbeschlusses ist Fräulein Bernarde Joireux d'Elincourt, welche angeklagt war, am 11. März in der Salle de Rivoli bei der thatlichen Mißhandlung des Gemeinderaths Yves Guyot mitgeholfen zu haben, nach vierzehntägiger Untersuchungshaft im Frauengefängniß Saint-Lazare am 24. d. M. amittags auf freien Fuß gesetzt worden.

(Aus Rom.) Zur Feier des 400jährigen Geburtsages Rafael Sanzios begaben sich am 28. d. Vo. mittags 10 Uhr die Vertreter der Stadtbehörden von Rom und Urbino sowie die Abgeordneten der hiesigen, der italienischen und der auswärtigen Kunst-anstalten in feierlichem Zuge vom Capitol nach dem Pantheon.

(Aus London.) Mr. Ellis Lever hat einen Preis von 500 L. für eine neue Sicherheitslampe (Grubenlicht) ausgesetzt und das Präsidium der Society of Arts in London ersucht, einen Schiedsrichter zu ernennen, der auch bereits in der Person des Professors F. A. Abel bestellt worden ist.

(Aus England.) Der wissenschaftliche Forscher der britischen Nord-Borneo-Gesellschaft, Mr. Frank Patton, ein Sohn des Schriftstellers Joseph Patton, hat, wie aus Borneo berichtet wird, auf der Elephantenjagd durch zufälliges Losgehen seines Gewehres sein Leben verloren.

(Wie der „New-Yorker Herald“ meldet) überschreitet eine atmosphärische Störung, welche gefährlich werden könnte, das Atlantische Meer und wird zwischen dem 30. März und 1. April an den britischen und norwegischen Küsten entreeßen, von südlichen und nordwestlichen Stürmen begleitet.

(In der madagassischen Angelegenheit) hat der Commandant des französischen Geschwaders zu Madagascar, wie dem „Stanoaro“ gemeldet wird, seitens der französischen Regierung neue Instruktionen erhalten, welche ihn anweisen, Tamatave so viel als möglich zu isoliren und nur einige wenige Punkte zu blockiren, so daß der Handel nicht gänzlich unterbrochen werde.

(Folgendes verlockendes Inserat stand dieser Tage) in einem Hamburger Blatt: „Samuel Zeiteles... Straße Nr. 42, empfiehlt einem P. L. Herren-Publikum sein reich assortirtes Lager getragen Herrenkleider aller Qualitäten, gereinigt und ungereinigt. Fleckige Hosen von 2 Mart an.“

(Eine Erinnerung)

In meinem Saal Seine Goldstickerei und neben den ich manche Schlägerlein vorgebracht, machen merktbar. Dennoch sorgfältig, und zuweilen gedenke, hole betrachte es mit jenen welche die Erinnerung heit der Jugendbe-schneidung vor meine Zauberpiegel sehe in der Mitte Gassen von nns mächtig stark an sah aber Värm und Un-genug und mit Sto-beiten Tiefquartier-Unter einander vergi-sche Grobheiten zu wir treu zusammen räumten Polenpaar-Schulden gemeinschaft-führen, um dort ein-liche stärker war als de n i ch oder Re i s s und manchmal zur Prägeln mit den Bar-Schänke in den Ver-sich unsere Klängen ten und unsere „Fü-der Wunden gewöh-geschlossene, heilige-Heimkehr von solch-Stammkneipe schwan-so wurden sie mit r-hand geführt und ge-

D fröhliche, ge- Wie liegt du Leider! Ein Vie-ich den grünen Klee in Bonn zu vollend-deutlich vor mir: d-Brüder der „Mem-sicht vom „alten Jo-der herbstlich gefä-Waterland schwärme-kleinen einfidigen, dem Vöthgen wohnte-tere und rofige Vot-mich so heiß und el-hoffentlich später ei-bis auf den Namen-ihre frischen Lippen-ten meiner Professore-nach Anton Springe-ler; den anderen ha-sen. Dahin ist S-dem kürzesten Boden- des Jahrs hundert; l-liche Ausleger der-Napenpolyp die Stin- verwandelt hatte; da-niſt, dem hin und n-leben schmerzliche S-seinen Zuhörern sagt-richtige Zeit, um zu-

Ruch unter den i-zeitig mit mir das f-hat die dunkle Hand-bietet, schredlich auf-wieder verfallenen W-zehn beim Namensan-den geht es gut un-verkommen und verb-e gerade Jene zu-mir als die ärgsten-foren hielten. Der-direktor, der Ander-Bon den Uebrigen-faten, einen Gymo-Wenn sie diese Jelle-herlichen Gruß von-ich ein andermal d-

tenen Polstern schmü-frische Polster- und Die Dame legte Diener eintrat, und Seine Erscheinung sa-auf sie zu machen. „Sie sind der juri-ton mit empfohlen-ten an.

„Ja, Madame.“ Frau Antastler an- stehenden Tisch, über- „Die Dame schrei- Zeit in England sind- Der junge Mann- „Seit wenigen Ta- aligsten vorigen Mona- „Waren Sie im A- „Ja, Madame, in- Hauptstadt.“

„Warum gingen- „Um mich zu ver- ner drüben weiß, daß- als in Frankreich.“ Die Dame schler- bengelieft.

„I: Obliegenheit- in meinem Hause sit- in ähnlichen Häuser- wänche, daß Sie bei- ihrr Aht geben un- halten. Außerdem sit- Silberzeug und die G- alle die Dinge zu be- lie bringt.“

„Sich wohl, Mad- „Ihr Gehalt wie-

5. Kapitel. Ungefähr um fünf Uhr Nachmittags sah Frau Theodore Antastler, deren prächtiges Haus an einer der schönsten Straße der Weltstadt, der Wimpol- street, gelegen war, in ihrem Salon, mit Lesen be- schäftigt. Blöthlich zog sie die Glocke und fragte die auf diesen Ruf erscheinende Bode, ob der neue Die- ner noch nicht gekommen sei.

„Jawohl, Madame,“ antwortete das Mädchen, „er ist soeben angelangt.“

„Senden Sie ihn sogleich herauf!“ lautete der kurze Befehl.

Das Mädchen verschwand und kurz darauf klopfte er an die Thür und herein trat ein schlanker, junger Mann, mit dem Benehmen eines gewandten und ehter- bietigen Dieners.

Frau Antastler, eine hübsche, stattliche und reich- gefleierte Dame, saß in einem mit schweren Vorhängen drapirten Bogenfenster.

Das Zimmer war so kostbar ausgestattet, wie es nur durch Reichthum zu beschaffen war. Ein per- sischer Teppich, so dick, daß der Fuß in dem wicken- Gewebe versank, bedeckte den Boden, kostbare Gemälde, die sorgsam ausgewählt waren, sowie seltene Porcel- lanvasen, Marmorreliefs und Statuen zierten die Wände. Sessel und Sophas mit seidenen und samme-

Schneid und Tadel.

(Eine Erinnerung aus der Bonner Studentenzeit.)

Von Karl von Thaler.

In meinem Schreibtisch liegt ein altes Cerevis. Seine Goldfäden beginnt allmählich zu verblasen, und neben den scharfgedruckten Schnitten, welche so manche Schlagerlinge bei der „Burschenweide“ hervorgebracht, werden sich Spuren von Mottenfraß bemerkbar. Dennoch hätte ich das schadhafte Mägen sorgfältig, und zuweilen, wenn ich längst vergangener Zeiten gedachte, hole ich es aus der Lade hervor und betrachte es mit jener selbstgemischten Empfindung, welche die Erinnerung an das Glück und die Thorheit der Jugend hervorruft. Dann steigt die Burschenschaft vor meinem Auge auf und wie in einem Zauberspiegel sehe ich mich selbst als jungen Studenten in der Mitte heiterer Altersgenossen durch die Gassen Bonn's wandeln. Wir waren nicht übermäßig stark an Zahl, wir „Alemannen“ von damals; aber Eifer und Unfug trieben wir nachlässigerweise an, und mit Stolz darften wir uns rühmen, den besten Quartierschläger der Universität zu besitzen. Unter einander vergnügten wir uns damit, uns klassische Grobheiten zu sagen, aber nach außen hielten wir treu zusammen, und zählten sogar, Heine's berühmten Polenpaar darin sehr unähnlich, unsere Schulden gemeinschaftlich. Ob wir gen Godesberg fuhren, um dort eine Bowle zu trinken, die gewöhnlich stärker war als wir selbst; ob wir nach Enderich oder Reiffenich zogen, wo es guten Kaffee und manchmal zur Erhöhung des Naturgenusses auch Prägeln mit den Bauern gab; ob wir die einjame Schänke in den Bergen aufsuchten, in deren Schenken sich unsere Klagen mit denen der „Teutonen“ kreuzten und unsere „Fische“ sich an den Anblick blutender Wunden gewöhnten — immer waren wir eine geschlossene, heilige Schar, und befanden sich bei der Heimkehr von solchen Ausflügen oder der trauten Stammtische schwanfende Gestalten in unserer Mitte, so wurden sie mit rührender Sorgfalt von Freundeshand geführt und gelüßt.

O fröhliche, gelüste Jugendzeit!

Wie liegt du fern, wie liegt du weit!

Leider! Ein Vierteljahrhundert ist verflohen, seit ich den grünen Rhein hinabfuhr, um meine Studien in Bonn zu vollenden. Aber ich sehe noch Alles deutlich vor mir: die Stadt, die Professoren und die Brüder der „Alemannia“. Noch könnte ich die Ansicht vom „alten Boll“ zeichnen, wo wir im Schatten der herbstlich gefärbten Bäume für Freiheit und Vaterland schwärmten; noch erinnere ich mich des kleinen einstöckigen, drei Fenster breiten Hauses, in dem Volldien wohnte, das schwarzäugige, kleine, muntere und rosigte Vorkocher. Das liebe Mädchen hat mich so heiz und ehlich und unschuldig geküßt! — hoffentlich später einen Mann bekommen und mich bis auf den Namen vergessen. Damals waren mir ihre frechen Lippen allerdings wichtiger wie die weißen meiner Professoren. Von ihnen lebt heute nur noch Anton Springer, der wohlbekannte Kunsthistoriker; den anderen hat der Tod die Collegien geschlossen. Dahin ist Simrod, der Dichter-Geliebte mit dem kürzesten Nackenbarte und dem längsten Noche des Jahrhunderts; dahin ist Nischel, der unermüdliche Ausleger der alten Klassiker, dem ein böser Nagenpolyp die Stimme in ein sifflendes Krächzen verwandelt hatte; dahin auch Diez, der große Romanist, dem hin und wieder ein einjames Junggefellenschen schmerzliche Stöße zer entlockte, so daß er zu seinen Zuhörern sagte: „Ja, ja, meine Herren, die richtige Zeit, um zu heiraten, hab' ich verpaßt.“

Auch unter den übermüthigen Gesellen, die gleichzeitig mit mir das schwarz-rot-goldene Band trugen, hat die dunkle Hand, die den süßen Kelch der Ruhe bietet, schredlich aufgeräumt. Wenn wir uns heute wieder versammeln wollten, würden sechs von sechs-zehn beim Namensaufruf fehlen. Aber den Lebenden geht es gut und nicht ein einziger von uns ist verkommen und verborben. Wertwürdigerweise haben es gerade jene zu starker Stellung gebracht, die wir als die ärgsten Faulenzer und Trinker für verloren hielten. Der Eine von Weiden ist jetzt Fabrikdirektor, der Andere Schul- und Konsistorialrat. Von den Uebrigen sind ein paar Aerzte und Advokaten, einer Gymnasial-Professor, einige Pastoren. Wenn sie diese Zeiten lesen, so sollen sie ihnen einen herzlichen Gruß von mir bringen. Vielleicht komme ich ein andermal dazu, von ihren Bonner Thaten

und Weiden zu erzählen, heute will ich bloß von Weiden berichten, die mir besonders lebhaft im Gedächtnisse schweben, von Schneid und Tadel.

Niemals hat es zwischen gleich alten Jünglingen einen stärkeren Gegensatz gegeben, als den, welcher die Weiden trennte. In Erscheinung, Denken und Fühlen waren sie Antipoden; sie konnten sich weder verständigen noch verstehen, denn in dem Einen war der Realismus, in dem Andern der Idealismus verkörpert. Schneid glied im Äußern mehr einem Südtaliener, als einem Sohne der Stadt, in welcher Rubens geboren worden sein soll. Rubenschwarzes Haar und ein früh entwickelter Schnurr- und Knebelbart von dieser Farbe, dem er einzig und allein an seiner ganzen Hülle einige Sorgfalt zuwendete, gaben in Verbindung mit stehenden dunklen Augen seinem Gesichte etwas Fremdartiges. Seine tiefe Stimme tönte stets heiser; es war ein unheimlicher Haß, dessen ursprünglicher Wohlklang im Bier ertrunken war. Schneid studirte Medizin und verachtete alles Andere gründlich. Die Poesie war ihm unnütze Zeitvergeudung, und daß man sich verlieben könne, schien ihm geradezu unbegreiflich. „Das Herz ist bloß ein Muskel“, sagte er geringschätzig und that dann einen mächtigen Schluck, wenn Einer von Regungen des Herzens zu ihm sprach. Er theilte seine Tage zwischen dem anatomischen Theater, dem Krankenhanse und dem Hörsaale; die Abende und Nächte widmete er dem Studium verschiedener flüssiger Elemente. Stiegen ihm ihre Geister zu Kopfe, dann ereignete sich das Unerhörte: den hartnäckigen Realisten, der jedes Gefühl verspottete, überraschte der Flügel Schlag der germanischen Sentimentalität, diese Thränen rollten über seine Wangen und er umarmte unter Schwären der Freundschaft Jeden, der ihm in den Weg kam.

Das vollendete Widerspiel des unermüdlichen Zehers bildete der elegante, kleine Tadel. Eigentlich hieß er ganz anders, aber da er von gedrungener Gestalt war und die Natur seine kurzen Beine sanft nach Außen gebogen hatte, so war ihm in zarter Anspielung auf seinen Wuchs dieser Kneipname gegeben worden. Tadel stammte aus Bremen und huldigte dem reinsten Idealismus. Er hatte wasserblaue Augen und so hellblondes Haar, daß wir immer sagten, es sei bei seiner Geburt weiß gewesen und nur durch das lange Tragen gelblich geworden. Er studirte angeblich Rechtswissenschaft; da er aber eben erst auf die Hochschule gekommen war, so hätte er sich ja schämen müssen, wenn er in einem Hörsaale gesehen worden wäre. Dafür las er Romane und Gedichte mit einem Heroismus, der uns Alle zur Verwunderung hinriß, machte ganz hübsche Verse und schwärmte für jedes hübsche Mädchen, mit dem er einmal getant hat, auf platonische Entfernung. Ein kluger und sanfter Junge, wußte er alle Welt für sich einzunehmen und sich mit Jedermann zu vertragen, außer mit Schneid. Ueber dessen Ansichten und Lebensgewohnheiten konnte er in die größte Empörung gerathen und nie habe ich den guten Tadel so zornig gesehen wie eines Abends gegen Schneid. Er hatte diesem in begeisterten Worten die Seligkeit der ersten Liebe geschildert und ihn gefragt, ob er denn noch nie das herausgehende Gefühl empfunden hätte, in der Nähe eines angebeteten Mädchens zu weilen. Da nahm der horstige Mediziner die lange Pfeife aus dem Munde und unterbrach den Redefluß des ideal gestimmten Jünglings mit den trockenen Worten: „Nein, ein solcher Efel bin ich nicht.“

Wenn Mitglieder einer und derselben Burschenschaft mit einander auf die Mensur treten dürften, so hätten sich Schneid und Tadel ohne Zweifel für Realismus und Idealismus breite „Schmissen“ in die Gesichter geschrieben. So aber führte ihr ewiger Bant nur zuweilen zu einem „Wops“. Was darunter zu verstehen ist, das muß ich wohl jenen Lesern erklären, die nicht in die Geheimnisse der Burschensprache eingeweiht sind. So oft sich zwei Verbrüderungs-Genossen streiten und scharfe Worte fallen, die unbedingt eine Herausforderung zur Folge hätten, wenn nicht die Gemeinsamkeit der „Couleur“ dies unmöglich machte, dann endet die Debatte mit der Abschreibung, einen „Wops“ zu sagen. Der Wops ist ein unblutiger Zweikampf auf dem Fuchboden, mit den stumpfen Uebungsstapfen und den Drathmasken. Das Scheinwiel wird gleich einem wirklichen von Sekundanten überwacht, welche jeden Hieb, der nicht mit großer Gewissenhaftigkeit notiren, und die Entscheidung fällen, wer Sieger, wer Besiegter

sei. Der Letztere hat dann ein Faß Bier zu bezahlen, welches gemeinsam ausgekostet wird. So oft daher zwei Genossen einen „Wops kontrahiren“, entsteht großer Jubel unter den durstigen Brüdern, und Schneid und Tadel erfreuten sich aus dem einfachen Grunde, weil fast jede Woche einer von Weiden in die Lage kam, dem allgemeinen Wohl der „Alemannia“ ein Faß zu opfern, einer außerordentlichen Beliebtheit in der Burschenschaft. Jedesmal, wenn die Zwei in ein Gespräch über große Fragen gerieten, rückten Alle näher und trachteten, sie zu schneidiger Dialektik anzueisern. Wenn aber das erste Klotz über Tadel's sonst blaße Wangen flog, dann ging es wie ein frohes Ähnen durch die ganze Runde und der dicke D. schmunzelte vergnügt: „Stinder, freut Euch: es gibt wieder einen Wops.“

Man hätte kaum geglaubt, daß die jugendlichen Vertreter schroff auseinandergehender Lebensanschauungen sich jemals versöhnen werden. Aber es geschah doch und schneller, als mancher allzeit trockene Rehle lieb war. Allerdings war, um diesen Ausgleich der Natur mit dem Naturalismus zu vollbringen, ein außerordentliches Ereigniß erforderlich: ein nächtliches Drama, dessen ergreifendes Schlußtableau zwar durch den Stifft unseres Zeichners für eine Generation von Studenten festgehalten ward, für die Nachwelt aber verloren ging.

(Schluß in der 2. Sonntagsnummer.)

Allerlei aus Nah und Fern.

(Der Pariser „Sicdele“) berichtet über einen in seinen Details grauenhaften Unglücksfall, welcher sich vor einigen Tagen zu Grenoble zugetragen hat. Ein in dieser Stadt bedienstetes Stubenmädchen wurde von ihrer Herrschaft in den Keller geschickt, um einige Flaschen Bier heraufzubringen. Raum war das Mädchen, welches mit einem Lichte in den Keller ging, einige Minuten in der Tiefe geblieben, als der Concierge intensives Hilfseschrei aus dem Keller zu Ohren drang. Entsetzt eilte sie die Kellertreppe hinab. In der Mitte des Weges kam ihr das Stubenmädchen entgegen, über und über mit Blut bedeckt, welches aus zahlreichen Wunden an Gesicht, Händen und Brust strömte. Nachdem das Mädchen gelobt worden war, erzählte es, daß es, kaum in den Keller getreten, von einem großen Thiere angefallen worden sei. In ihrem Schrecken habe sie die Kerze fallen lassen, instinktiv eine Flasche ergriffen und damit auf das schredliche Thier zugeschlagen, dessen Augen im Instern unheimlich leuchteten und welches mit Krallen und Zähnen ihr das Gesicht von Gesicht und Händen riß. Der Zustand des Mädchens war thätiglich ein geradezu graueneregender, die Kunst sie aus einer Ohnmacht in die andere. Während von einigen Hausgenossen Aerzte herbeigeholt wurden, unternahm mehrere beherzte Männer unter Leitung des Hausmeisters eine Expedition nach dem Keller, in welchem das unheimliche Thier in der Art auch vorgefunden wurde. Man erkannte in ihm eine tollgewordene Katze. Nach einer gefährlichen und langwierigen Schlacht gelang es den Männern, die wilde Bestie zu töten.

Gerichtszeitung.

Wegen Feilhaltens gefälschter Milch erkannte das Kölner Gericht gegen den Milchhändler Jakob Polter von Wangersdorf auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Todesfälle.

(Aus Darmstadt) Der Sprachforscher und Lexicograph Lorenz Dieffenbach ist am 28. d. M.s. gestorben.

Congresse und Genera-versemmlungen.

Die diesjährige zwanzigste Versammlung des Vereins rheinischer Schulmänner fand am 27. d. im Hansa-Saal des Kölner Rathhauses statt. Zu demselben hatten sich nach der Präsenzliste 113 Herren eingefunden, unter denen sich auch Schatzrath Höpfer befand.

Handels-Nachrichten.

Köln, 28. März. Landmarkt. Weizen 18-19,80 M. Roggen 12-14,00 M. — Gerste 12-14,50 M. — Hafer 12-14,00 M. per 100 kg. Zufahren 100 Sack.

Köln, den 28. März. Weizen off. hiesig 20,00-21,00 B, fremder 19,00-21,00 B. Roggen off. hiesig 14,00-15,00 B, fremder 14,00-16,00 B. Hafer off. hiesig 14,00-15,00 B, fremder 14,00-15,00 B. Rüböl off. in Partien 41,00 B.

Köln. (Marktpreise.) Butter per Pfd. 1,80, Eier per Viertel 1,70, Hasen 0,00, Schnepfen 6,00, Truthahnen 11,00, Hühner 2,00, Enten 3,20, Gänse 0,40, Kaninchen 1,00 per Stück, Hinkel 4,50, Tauben 1,20 p. Paar Ochsenfleisch 65 Pf., Kalbfleisch 60 Pf., Hammelfleisch 70 Pf., Speck, geräuch. 80 Pf., gesalzen 80 Pf., Schmalz 80 Pf., Nierenfett 60 Pf., Salm 3,40, Aal 1,60, Hecht 90 Pf., Karpfen 80 Pf., Schleien 60 Pf. p. Pfd., Kartoffeln, weisse 5,20, rothe 5,80, Nieren 7,00, Aepfel 2,40 p. 50 Kilo, Zwiebel 5 Pf. p. Pfd.

Berlin, 28. März. Mk. Rüböl mit Fass . . . 81 30 do. ohne „ . . . 80 80 Weizen . . . 185 50 Spiritus . . . 52 40 Roggen . . . 136 00 Petroleum . . . 24 20 Hafer . . . 122 50

Bremen, 28. März. Petroleum fest, loco M. 7,30, per April 7,70, — Schmalz, Wilcox, loco 56. — Speck, short und halb long 54.

Neuss, 27. März. Weizen 1. Qual 12,00, 2. Qual 11,00, Roggen 1. Qual 14,00, 2. Qual 13,00, Wintergerste 14,00, Sommergerste —, Buchweizen —, Hafer 1. Qual 13,50, Rüben (Avel) 00,00, Raps —, Kartoffeln 8,50, Hon p. 50 Kilo 3,00, Roggenstroh per 600 Kilo 21,00, Rüböl per 100 Kilo faass 79,00, Ger. Oel per 100 Kilo 82,00, Presskuchen p. 100, Kilo 126,—.

Andernach, 28. März. Auf unserm gestrigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Weizen 20,22, Roggen 15,16, Gerste 13,37, Hafer —,00, Kartoffeln 8—10 M., alles per 100 Kilo.

Lyon, 28. März. Seide. Die Seidentrocknungs-Anstalt hat heute registriert: 82 b. Organines, 36 b. Tramon 88 b. Gregen, und hat 46 b. gewogen, im Gesamtgewichte von 10559 kg. Bescheidene Geschäfte bei unveränderten Preisen.

Berlin, 28. März. Weizen loco 135-205 M. nach Qual. gefordert; Roggen loco 116-138 M. nach Qual. gefordert, russ. galiz., poln. 127-131 ab Bahn bez., inländ. 150-165 ab Bahn bez.; Hafer loco 110-150 nach Qual. gef., ost- und westpreuss. 117-132, russ. 122-128, pomm. und mecklenburg. 115-127, schles. und böhm. 115-126, feiner weisser mecklenb. 145-147 M. ab Bahn bez.; Mais loco 145-156 M. nach Qual. gef. per 1000 kg. Weizenmehl Nr. 00 26, Nr. 0 0 21,50-20,25 M.; Roggenmehl Nr. 00 26,25-20,23, Nr. 0 0 19,75-18,50 M. per 100 kg. brutto incl. Sack.

Antwerpen, 28. März. Petroleum ruhig, disp. 90 p. Jan. 19/1.

Viehmärkte.

Paris (La Villette), 26. März. Zum heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 2633 Ochsen, 933 Kühe, 63 Stiere, 863 Kälber, 18,51 Hammel, 2303 Schweine. Preise: Ochsen Frs. 1,15—1,80, Kühe 1,00—1,64, Stiere 1,08—1,54, Kälber 1,75—2,40, Hammel 1,80—2,45, Schweine 1,22—1,40 pro Kilo.

Hamburg, 27. März. Viehmarkt auf der Sternschanze. Der Schweinehandel war heute mittelmäßig; an den Markt gebracht waren 1820 Stück, unverkauft blieben — Stück. Preis 44—46 M. pro 50kg. Der Kälberhandel war mittelmäßig; an den Markt gebracht waren 790 Stück, unverkauft blieben 20 Stück; Preis 50—75 M. pro 50kg.

Berlin, 28. März. Sehr feste, animirte Stimmung, auf dauernd große Geldflüssigkeit Prolongations-Zinsfuß 3 1/2 pCt. Deutsche Bahnen weniger leitend als letzte Tage, theilweise schwächer, Ostpreussische 1/2 pCt., Marienburger 1 1/2 pCt. schlechter, österreichische Bahnen ruhig, fest, Franzosen 1 M. schlechter, Lombarden 1 M. besser, Elbenthal 0,50 M. matter. Speculative Banken günstig, sehr belebt. Credit-Actien schlossen 3,50 M. Disconto-Commandit 1/4 pCt. Deutsche Bank 1/2 pCt. besser. Deutsche Fonds und Prioritäten still, hauptsächlich, ebenso fremde Renten gut gefragt, sehr fest, Ungarn 1/2, Bergwerke vielfach anziehend, Laurahütte 1/4 pCt. besser, Dortmunder Union unverändert. Börsenschluss anhaltend fest.

Curs-Bericht. Berlin, den 28. März.

Table with columns for bank names and their respective values. Includes Darmstädter Bank, Disconto-Commandit, Deutsche Bank, etc.

Table with columns for iron and foreign railway stock names and values. Includes Magdeb.-Halbst. L. B., Kronpr. Rad.-Bahn, etc.

Table with columns for Prussian and German bonds. Includes Pr.-St.-Anleihe, Köln-Mind. Pr.-Sch., etc.

Table with columns for industrial papers. Includes Aach.-Mch.-F.-Vers., Colonia, F.-Vers., etc.

Table with columns for German and foreign bank stocks. Includes Amsterd. Bank, Barmer Bankverein, etc.

Table with columns for exchange rates. Includes Amsterdam, 8 Tage, London, 8 Tage, etc.

Table with columns for gold and silver notes. Includes 20-Frank-St., 5-Frank-St., etc.

Wasserstands-Nachrichten.

Mannheim, 28. März, Mittags Rheinhöhe 3,22m, gest. 0,06m. Mainz, 23. März, Mittags Rheinhöhe 1,10m, gef. 0,03m. Coblenz, 28. März, Mrgs. Rheinhöhe 2,45m, gef. 0,06m. Köln, 28. März, Mrgs. Rheinhöhe 2,61m, gef. 0,11m.

tenen Polstern schmückten das Zimmer, dessen Luft frische Rosen- und Veilchenblüthen zart durchdufteten. Die Dame legte das Buch zur Seite, als der Diener eintrat, und betrachtete ihn mit prüfendem Blick. Seine Erscheinung schien einen günstigen Eindruck auf sie zu machen. „Sie sind der junge Mann, welchen Frau Jungton mir empfohlen hat?“ redete sie den Eingetretenen an. „Ja, Madame.“ Frau Antaster nahm ein Billet von dem vor ihr stehenden Tische, überlas es und sagte dann: „Die Dame schreibt mir, daß Sie erst seit kurzer Zeit in England sind?“ Der junge Mann verbeugte sich zustimmend. „Seit wenigen Tagen erst, Madame; am zwanzigsten vorigen Monats verließ ich Calais.“ „Waren Sie im Dienste in französischen Häusern?“ „Ja, Madame, in einer der besten Familien der Hauptstadt.“ „Warum gingen Sie von dort fort?“ „Um mich zu verbessern, Madame. Jeder Diener drüben weiß, daß der Lohn hier ein besserer ist, als in Frankreich.“ Die Dame schien mit dieser Erklärung zufrieden zu sein. „Alte Obliegenheiten eines männlichen Dieners in meinem Hause sind so ziemlich dieselben, wie in ähnlichen Häusern in Paris“, sagte sie. „Ich wünsche, daß Sie bei Tisch aufwarten, auf die Hausarbeit gehen und das Eßzimmer in Ordnung halten. Außerdem sind Sie verantwortlich für das Silberzeug und die Glasachen und haben überhaupt alle die Dinge zu besorgen, die Ihr Dienst eben mit sich bringt.“ „Sehr wohl, Madame.“ „Ihr Gehalt wird ein guter sein. Wenn Sie

Ihre Pflicht erfüllen, sollen Sie sich nicht zu beklagen haben.“ Der Diener verneigte sich stumm. „Sie können sogleich in das Eßzimmer gehen und den Tisch für das Mittagessen ordnen. Eines der Mädchen kann Ihnen die Anweisungen geben.“ Der junge Mann verließ mit einer Verbeugung das Zimmer und Frau Antaster nahm ihr Buch wieder auf. Sie las ohne Unterbrechung fort, bis das Mädchen ihr anzeigte, daß das Diner bereit sei. Dann erhob sie sich mit einer unwilligen, überdrüssigen Miene und begab sich in das prächtige Speisezimmer, wo ein so üppiges Mahl aufgetragen war, als ob die auserwählte Gesellschaft daran theilnehmen sollte. Der neue Diener erfüllte seine Pflicht ausgezeichnet. Es ist eine äußerst angenehme Sache, gut bedient zu werden, besonders aber bei Tische — und Frau Antaster, die alle ihre Wünsche gewandt erfüllt sah, ehe sie dieselben nur äußern konnte, erkannte bald, daß sie ihrer Freundin, welche ihr diesen ausgezeichneten Diener empfohlen, zu größerem Danke verpflichtet sei, als sie zuerst geglaubt hatte. Während der Mahlzeit beobachtete die Dame die Bewegungen und die Haltung ihres neuen Dieners. Da sie bisher oft durch untadelhaftes Benehmen geküßt war, so war sie fest entschlossen, ihren neugewonnenen Diener strenger Beobachtung zu unterwerfen; aber obgleich sie ihn beständig beobachtete, fand sie doch durchaus in keiner Weise etwas an ihm zu tadeln. Nachdem das Diner beendet war, erhob sie sich. Als sie eben das Zimmer verlassen wollte, wandte sie sich plötzlich an den Diener mit der bisher vergessenen Frage nach seinem Namen. „Ich heiße Alexander Dupois, Madame“, lautete seine Antwort. „Dann fuhr sie fort: „Ich werde heute Abend in Gesellschaft sein. Wenn

sich Besuch melden sollte, so werden Sie sagen, daß ich erst spät nach Hause komme. Sie müssen wach bleiben, bis ich zurückkehre, während die anderen Diensten zur Ruhe gehen können.“ Dupois verbeugte sich zum Zeichen seines Verständnisses. Dann trat er an die Thür, die er weit öffnete für seine Herrin, welche darauf in stolzer Haltung aus dem Zimmer schritt. Wie vorher bemerkt, war Frau Antaster eine stattliche Frau. Obwohl sie die Vierzig schon überschritten hatte, war ihr Teint dennoch so schön und jugendlich erhalten, daß sie erfolgreich mit jungen Damen hätte in die Schranken treten können. Dupois sah ihr voll Bewunderung nach, bis sie außer Sicht war. Dann schloß er die Thür und ging an seine Arbeit; er brachte den Tisch ab, reinigte das Silbergeschirr und die Gläser und ordnete die Tafel wieder. Als er hiermit endlich fertig war, begab er sich in das Souterrain, wo sich das Zimmer für die Dienerschaft befand. Hier fand er die übrigen Diensten des Hauses, deren Arbeiten beendet waren, versammelt, um einen bei der dienenden Klasse so beliebten „Klatsch“ zu halten. „Etwas ist sicher genug“, sagte die Köchin, gerade als Dupois eintrat. „Sie giebt freilich hohen Lohn, aber so viel weiß ich, daß ich mich hüten werde, sie böse zu machen. Ich halte Mühe genug, Alles nach ihrem Wunsche zu ordnen, seit sie die anderen Mädchen fortgeschickt hat.“ „Ja“, verbeugte das Hausmädchen, Margo Quinn hat mir erzählt, daß sie in jener Nacht schredlich wühend gewesen wäre. Alles war schon zur Ruhe als sie, nur weil die Köchin die hintere Küchentür zu schließen vergessen hatte, Alle wieder aufweckte, nach Vergenslust mit ihnen schalt und dann die ganze Dienerschaft zum Hause hinausjagte.“

Deutsches Montags-Blatt.

Der Gedanke, am sonst zeitungslosen Montags eine Zeitschrift erscheinen zu lassen, welche für die gebildete Familie gleichzeitig die Vortheile einer arrendlosen Wochenschrift und einer wohlinformierten Zeitung verbände, hat mit der Gründung des Deutschen Montags-Blattes Gestalt gewonnen und ist vom Publikum mit grosser Theilnahme aufgenommen worden.

In der That hat der reiche Inhalt des Blattes, die eigenthümliche Anordnung des Stoffes und die Art und Weise der publizistischen Behandlung dem nun seit dem Jahre 1877 bestehenden Deutschen Montags-Blatt in den bevorzugten Schichten der Lesewelt einen über Erwarten grossen Freundeskreis erworben.

Dem politischen Nachrichtenbedürfniss des Montags kommen die zahlreichen Specialtelegramme und die aus vorzüglichen Quellen geschöpften Informationen entgegen, während eine elegant u. klar geschriebene politische Wochenschau, sowie ein scharf zusammengefasstes Wochenbild des europäischen Geldmarktes einen mühseligen und doch orientirenden Ueberblick über die Hauptergebnisse des Tages auf politischem und finanziellem Gebiet ermöglichen.

Die ersten Autoren der Gegenwart arbeiten mit aus dem belletristischen, literarischen und kritischen Theile des „Deutschen Montags-Blattes“, das durch die Besprechung von Zeit- und Streitfragen aus allen Gebieten des modernen Kulturlebens, durch die vorurtheilsfreie Behandlung der anregendsten Theorien aus dem gesellschaftlichen Leben unserer Tage, in frischer Weise stets neue und originelle Gesichtspunkte für die

Fragen zu gewinnen weiss, welche die gebildete Welt beschäftigen. Die „Gesellschaftliche Strapredigten“, die Essays über Gesellschafts-Heuchelei, die Plaudereien über „Gesellschaftliche Unarten“ bieten unerschöpfliche Vorwürfe für die feuilletonistisch-plaudernden und doch stets ernste Aufgaben verfolgenden Mitarbeiter, denen das scharf-satirische Wort ebenso zu Gebote steht, wie der warme Gemüthsstich ethischer Ueberzeugung.

Wissenschaftliche Aufsätze in gediegen-volkthümlicher Form wechseln ab mit poetischen Traumbildern, welche, electricischen Glühlichtern vergleichbar, in mildem Humor die Erscheinungen der Gegenwart beleuchten, während die dramatische, musikalische und unsterbliche von Männern behandelt wird, deren ethisches, unbestechenes Urtheil in anmüthiger Form sich schnell die allgemeine Anerkennung erwarb.

So sei denn das „Deutsche Montags-Blatt“ auch der ferneren Theilnahme des deutschen Lesepublikums empfohlen, so dass seine Verbreitung in den weitesten Kreisen es uns auch materiell ermöglichen, das aufstrebende Unternehmen dauernd nicht nur auf der erreichten Höhe zu erhalten, sondern es auch fernerhin zu vervollkommen.

Bei dem beispiellos billigen Abonnementspreise von nur 2.50 Mark pro Quartal *) glaubt die Verlagsverwaltung ferner auf eine Verbreitung des „Deutschen Montags-Blattes“ rechnen zu dürfen, wie sie bisher nur von englischen Unternehmungen ähnlicher Gattung erreicht zu werden vermochte.

*) Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition des „Deutschen Montags-Blatt“, Berlin SW., Jerusalemstrasse 48.

Totales.
— Gestern Abend gegen 9 Uhr entbrach in einer Restauration auf dem Markt ein Kaminbrand, welcher jedoch durch frühzeitiges Eingreifen der Brandwache bald gelöscht wurde.
x (Abgesagt.) In einer Restauration der Rheingasse arretirte man heute Morgen einen Burschen, der 3 Paar Stiefel gestohlen hatte.
Δ (Militär-Konzert.) Die ganze Regimentskapelle der Artillerie-Major aus Coblenz wird, außer dem Samstags-Konzert im Hotel Rhein, auch noch am kommenden Sonntag, und zwar in der Beethovenhalle unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Schierer konzertiren. Bei den bekannten vorzüglichen Leistungen der Kapelle dürfte es an einem zahlreichen Besuche nicht fehlen.
p (Ein hässlicher Zwist) entstand gestern Abends in einem Hause der Schützenstrasse, indem die Hauswirthin mit ihrem Miether in Streit gerieth. Die resolute Dame bewies, dass sie trotz ihrer Jahre noch immer das „härtere“ Geschlecht nicht fürchte, indem sie mit einem schnell aufgestellten Instrumente dem unglücklichen Miether der Art Eins an den Kopf gab, dass ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden musste.

Frankfurter Bierhalle
Köln; Hofstrasse 131 Köln.
Hochfeines Exportbier von der Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft, vorm. Heinrich Henninger & Söhne, Frankfurt a. M. Vorzügliche Küche, Kaffee, Diners und Soupers, reine Weine; mäßige Preise bei aufmerksamer Bedienung. Kollekte und Schreibzettelchen stehen dem p. Publikum zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung.
Köln, Hofstrasse 131. **Eduard Werner.**

Duisburger Kaiserberg-Silber-Lotterie.
Ein Hauptgewinn 12000 Mark, im Ganzen 2136 Gewinne mit 120.000 Mark. Ziehung un widerruflich am 6. u. 7. April 1883. Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. Für Liste und Porto 20 Pfg. beifügen. Agenten werden ges. u. bek. hoh. Rabatt.
General-Agentur A. Fuhse, Mülheim a. d. R.

Endenicherstrasse Holzhandlung. Endenicherstrasse 29.
Hiermit die Anzeige, dass wir an obiger Stelle eine Holzhandlung etablirt haben. Für Schreiner und Stellmacher Hölzer in allen Sorten (Leinwandholz), sowie fertig geschnittene Tisch- und Bettstühlen, sowie Brandholz zu äusserst billigen Preisen vorräthig.
Um gefällige Abnahme bitten hochachtungsvoll
Fr. Schmitz & Comp.

Kartoffeln!
im Kochen und Geschmack unübertrefflich! per Zentner Mk. 4,50 frei ans Haus, sowie reine frühe weisse Saatkartoffeln empfiehlt
Carl Damsard, Kölner Chaussee 27.
Für Wiederverkäufer effertirte ganze und halbe Togganladungen, für jetzt und spätere Termine lieferbar, zu billigen Preisen franco jeder Bahnstation.

Communions-Anzüge,
in reinwollener Waare, von 18 Mark an, empfiehlt in grösster Auswahl
F. Vogelsang,
62 Wenzelgasse 62, in der Nähe der Sandkaule.

Köln-Städt. Fachschule. — Köln
a) Maschinenbauschule. — b) Bauwerksschule. — c) Schule für Dekorationsmaler. — d) Schule für Kunstschreiner.
Semester-Anfang 1. Nov. u. 1. Mai. Schulgeld 75 M. Pensionsspr. 40—50 M. Progr. u. w. Ausk. durch d. Dir. Romberg

Das Gerben aller Sorten Felle
sowie deren Verarbeitung zu Teppichen od. beliebigen Zwecken macht gut und billig die Pelzwaaren-Fabrik 3 Brüdergasse 3.

40 Stück Blutapfelsinen
verleitet für Mk. 3 inclusive schönem Korbe portofrei jeder Poststation gegen Postnachnahme
G. Singer, Triest.

Abonnements-Einladung
auf die
Elberfelder Zeitung.
Mittags- und Abend-Ausgabe.
Erscheint wöchentlich 12 Mal.
Mit der Gratis-Zugabe
„Sonntags-Anzeiger“.
Wir erlauben uns, zu rechtzeitigem Abonnement für das 2. Quartal des Jahres 1883 ergebenst einzuladen.
Die „Elberfelder Zeitung“ erscheint vom nächsten Quartal ab unter der Chefredaction des Herrn Dr. Cajus Müller, welcher, früher Mitglied der Redaction der „Sprecher'schen Zeitung“ in Berlin, in den letzten Jahren die Redaction der „Süddeutschen Presse“ in München geleitet hat.
Die „Elberfelder Zeitung“ ist in der Lage, durch die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des von ihr gebotenen Stoffes die sämtlichen Kreise ihrer Leser zu befriedigen. Durch ihre zahlreichen politischen Original-Correspondenzen und Telegramme ist sie im Stande, über alle wichtigen Tagesfragen in eingehender Weise und möglichst rasch Bericht zu erstatten. Zugleich wird sie es sich angelegen sein lassen, ihre Leser über die politische Lage durch gediegene Artikel von tiefem, freisinnigem und nationalem Gesichtspunkte aus zu orientiren.
Dem provinziellen Theil der Zeitung wird die grösste Aufmerksamkeit gewidmet. In allen Gegenden Rheinlands und Westfalens sind zuverlässige Correspondenten gewonnen.
Concert und Theater finden, besonders soweit sie Elberfeld, Barmen, Köln und die übrigen größeren deutschen Städte betreffen, aufmerksame Berücksichtigung.
Wie bisher wird die „Elberfelder Zeitung“ auch ferner bestritt sein, über außergewöhnliche Ereignisse durch besondere an Ort und Stelle gefandene Reporter ihren Abonnenten alles Wissenswerthe zu bieten.
Im „Volkswohlthätigen Sprechsaal“ der „Elberfelder Zeitung“ finden die auf der Tagesordnung stehenden handelspolitischen u. wirtschaftlichen Fragen feinds der zunächst Beteiligten eine aufseherische Behandlung.
Das Feuilleton wird in der Mittags-Ausgabe größere Erzählungen aus der Feder unserer besten Schriftsteller veröffentlicht, während das Abend-Fuilleton kleinere Erzählungen und zeitgemäße Aufsätze mannigfaltigen Inhalts bringt.
Familien-Nachrichten finden die Leser außer im Annoncen-Theile auch noch, sofern dieselben für weitere Kreise Interesse haben, unter einer besonderen Rubrik.
Der Abonnementspreis der „Elberfelder Zeitung“ beträgt für das Quartal in der hiesigen Expedition sowie in Barmen (bei W. Lange-weihe's Buchhandlung) Mk. 6,50, in U. Barmen Mk. 6,75. Bei den auswärtigen Postämtern in Deutschland Mk. 7,75. Die Insertions-Gebühren betragen für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Declamen werden pro Zeile mit Mk. 1 berechnet. Briefe werden franco erbeten.
Im „Sonntags-Anzeiger“, welcher in Auflage von 15.000 Exemplaren erscheint und in Elberfeld gratis von Haus zu Haus gebracht wird, finden die Annoncen per Zeile für die einmalige Insertion 15 Pfg., bei öfterlicher Insertion 12 Pfg., bei öfterlicher Insertion 10 Pfg. Elberfeld, im März 1883.
Verlag der „Elberfelder Zeitung“.

Bonner Sauerkraut
ist geräumt.
Verkaufe von heute an
Mainzer,
per Pfund 7 Pfg.
M. Grandmontagne,
Wenzelgasse 64.

I^a Schwarzbrot
zu 62 Pfg. empfiehlt
Jean Schnitzler,
Donngasse 28.

Neue Sendung frischer Eier
Butter u. Käse
von den von Loßchen Gütern
empfiehlt
Fr. W. Hintze,
Brüdergasse No. 13.

Wer eine in jeder Beziehung
feine und wohlgeschmeckende Pfeife
Tabak rauchen will, dem empfehle
ich meinen jetzt neu eingeführten
Portorico, sogenannten

Pastoren-Tabak
mit aufgedrucktem Verkaufspreis,
per 1/2 Pfund 1,20 Pfg. in 1/2,
1/4 und 1/8. Kleinerer Verkauf
für Bonn und Umgebung in
dem Cigarren- und Tabakfabrik-
Depot von

Jac. Schüller,
Bonn,
Wenzelgasse 61.

Bestes oberrheinisches
Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen.
Wilh. Streck,
Kölner Chaussee 61.

Prima Gaskote
empfiehlt
Wilh. Streck,
Kölner Chaussee 61.

Kleingemachtes
Buchen-Scheitholz,
ganz trocken, liefert fortwährend
die Dampfschreiberei von
J. Geuer, Lengsdorf bei Bonn

Handschuhe aller Art
werden gewaschen und gefärbt und
wieder wie neu hergestellt von
F. Schmidt, Udenauerstrasse 8.

Weisse oberländische
Sandkartoffeln,
pommerische (Daber)
u. Nierenkartoffeln
empfiehlt
Gottfr. Knieps, Josephstrasse 46.

Ein Pianino
billig zu verkaufen.
Wiedenheimerstrasse 9.

Verzierungshalber
Anderkauf möbl. pol. Commoden,
Betten, 1- u. 2thür. Kleiderkäufe,
Küchen- u. Waschküch., Tisch-, Stühle
Sophas, Nähmaschinen, Dosen, Koffer.
Hab. Sieber, Ackerstrasse 28.

Eiserne Bettstelle
und Ofen zu verkaufen. Dreieck 16.

Eine vollständige Laden-
Einrichtung für Spezerei-
geschäft billig zu verkaufen
Engelthalerstrasse 12.

Gebrauchte Hobelbänke
zu kaufen gesucht von
Joh. Groh, Bornheim.

Ein gutes
Ackerpferd
billig zu verkaufen.
Kessena, Weckerstrasse 13.

Ein fleiß. stiller Junge
für alle Arbeit gesucht.
Markt 12.

Ein verheirateter Gärtner,
in Gemüse- und Obbauungsgut
erfahren, wird gesucht von
H. Clostermann
in Uckerdorf bei Wahn.

Lehrling
gesucht für die Feinbäckerei
D. Schmieder, Belberberg.

Ein Frau sucht Kunden im Klei-
dermachen sowie Reparaturen
schön u. billig. Wo, sagt die Exped.

Das „Kleine Journal“
bildet eine Zeitung, welche in gedrängter und leicht verständlicher Form alles enthält, was von einer großen täglich erscheinenden politischen Zeitung beansprucht werden kann. Selbst die Börse- und Handels- sowie allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse werden in solchem Umfang berücksichtigt, dass das „Kleine Journal“ nach dieser Richtung die Fachblätter ersetzt. Der gesamte Inhalt besteht fast ausschließlich aus Originalbeiträgen.
Die politische und sociale Haltung ist eine völlig unabhängige und über dem Parteigetriebe stehende, nur dahin gerichtet, das allgemeine Wohlergehen zu fördern.
Der Ton ist ein nach jeder Richtung gewählter und decenter; es ist das „Kleine Journal“ daher als

„Familienblatt“
in wahrer Bedeutung zu bezeichnen, da allen Familien-Angehörigen etwas gebracht wird, und selbst der halberwachsenden Jugend dasselbe unbeanstandet in die Hände gegeben werden kann, was bedauerlicher Weise gegenwärtig fast bei keiner anderen Zeitung der Fall ist.
Das „Kleine Journal“ erscheint

kleine Damen-Journal.
Trotz dieser außerordentlichen Reichhaltigkeit und Gediegenheit ist der Abonnementspreis nur Mk. 3,90 pro Quartal, Mk. 1,30 pro Monat und nur 6 Pfg. pro Nr., es ist daher in Wirklichkeit das

Kleine Journal
die billigste, reichhaltigste und unabhängigste Zeitung für alle Gesellschaftsklassen. Abonnements werden bei allen post-Expeditionen, Zeitungs-Expediteuren ohne Preisermäßigung angenommen.
Wegen Einendung der Postquittung für den nächsten Monat werden die bis dahin erschienenen Nummern gegen Erlass des Postos gratis per Kreuzband zugelandt durch die

Gerichtliche Verkäufe.
Am Samstag den 31. März cr.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen auf dem Römerplatze zu Bonn,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung versteigert werden:
**Ein Mantelosen mit
Kohr, ein Secretair,
1 Sopha, eine Theke
nebst Glaskasten etc.,**
ferner Vormittags 9 1/2 Uhr, an nämlicher Verkaufsstelle
**Eine Theke mit fünf
Glaskästen, sowie
Ladengestelle**
und Vormittags halb 11 Uhr an nämlicher Verkaufsstelle
**ein großer Tisch, ein
runder Tisch, eine
Regulaturuhr, eine
Nähmaschine, sowie
zwei Schweine.**
Grünten,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

Bonner Kriegerverein.
Morgen Freitag,
30. März, Abends halb 9 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokale (Actienbrauerei).
Der Vorstand.

Wohnungen
1. und 2. Etage zu vermieten.
Königsstrasse 27.
Bescheid Königsstrasse 8.

Emser Pastillen
aus den festen Bestandtheilen des
Emser Wassers unter Leitung
der Administration der König
Wilhelms Felsenquellen bereitet,
von bewährter Heilkraft gegen
die Leiden der Respirations-
und Verdauungsorgane, in plom-
birten Schachteln mit Control-
Streifen vorräthig:
in BONN bei
Peter Brohl,
Apoth. C. Lauffs,
Dr. H. Scholl, Löwen-
Apothek, C. Seulen, Apotheker,
Hof-Apotheker Müller.
Engros-Versand: Magazin der
Emser Felsenquellen in Köln.

Gütertrennung.
Durch rechtskräftiges Urtheil der I.
Civilkammer des königlichen Landge-
richts zu Bonn vom 26. Februar 1883
ist die zwischen den Eheleuten Joseph
Schäfer, früher Kohlenhändler, jetzt
Kaufm., und Margarethe, geb. Schrö-
der, beide zu Bonn wohnend, befan-
dene eheliche Gütergemeinschaft für auf-
gehoben worden.

**Warne hiermit Jeden,
meiner Frau etwas auf
meinen Namen zu borgen,
indem ich für nichts hafte.**
Carl Teuber.

Kapitalien
in jeder Höhe anzulegen.
S. Feider, Sternstrasse 7.

|| Darlehen erhalten ||
discret, zahlungs. Verf. jed. Standes.
Wannsum 1000 Mk. Anfr. mit Ver-
machten unter M. C. C. postl. Dresden.

Zur h. Kinder-Communion
Gebetbücher
in sol. en Einbänden, Rosen-
kränze, h. Bilder etc. emp-
fiehlt in schönster Auswahl zu
billigsten Preisen
Mich. Foppen,
Buchbinder,
Bonn, am Markt.

Privatschule
von Frau **Wolter-Scotti.**
Bahnhofstrasse 14.
Das Sommer-Halbjahr beginnt am
5. April. Anmeldungen werden erbeten
in den Nachmittagsstunden.

Godesberg.
Oberländische Früh- u. Spät-Saat-
Kartoffeln stets zu verkaufen bei
Mathias Düren.

Öffentliche Versteigerung
im städtischen Leihhause
zu Bonn.
Am Mittwoch den 11. April 1883,
Nachmittags 2 1/2 Uhr, werden die im
Monat

März 1882 und früher
verkauften, nicht eingelösten Pfänder
bis incl. Nr. 26,341 im Leihhause da-
hier versteigert.
Desgleichen am Mittwoch den 2.
Mai 1883 die Pfänder aus dem
Monat April 1882 bis incl. Nr.
28,49 — und am Mittwoch den
6. Juni 1883 die Pfänder aus dem
Monat Mai 1882.

Bekanntmachung.
Der alljährlich stattfindende Termin
zur Revision der Kreisverordneten
und Landwehrmänner und der Kreis-
verordneten erster Klasse in Bezug auf
die Abkömmlichkeit im Falle der Mo-
bilmachung der Armee ist auf den
7. April d. J. bestimmt worden, und
wird derselbe Vormittags 8 Uhr
hierbei im Ausschusslokal (Theater-
Saal) abgehalten werden.
Die Gesuche um Berücksichtigung
bei event. Einberufung sind spätestens
bis zum 2. April bei dem Herrn
Bürgermeister des Wohnorts schrift-
lich oder persönlich anzubringen.
Personen, welche es unterlassen, bis
zu dem vorbestimmten Termine zu
reklamiren, werden im Falle einer
Mobilmachung unanständig einberu-
fen, da dann feinerlei Reklamationen
nachträglich angenommen werden.
Bonn, den 24. März 1883.
Der königliche Landrath,
gez. von Sandt.

Feuer-Anmeldestellen.
Aug. Feldmann, I. Hauptmann der
Feuerwehr, Kol. strasse 87.
Friedr. Brügger, II. Hauptmann.
Engelthalerstrasse 15.
W. Kömpel, Jugulbr., Margasse 10.
F. Ludwig, Jungh., Peterstrasse 1.
F. W. Witzinger, „Calenstrasse 62.
F. W. Witzinger, „Wolfsstrasse 27.
F. W. Witzinger, „Bonnstrasse 7.
F. W. Witzinger, „Udenauerstrasse 11.
F. W. Witzinger, „Aberstrasse 11.
F. W. Witzinger, „Breitstrasse 28.
F. W. Witzinger, „Markt 14.

Rheinische Eisenbahn.
Vom 15. Okt. 1882 ab.
Abfahrten von BONN nach:
Köln 4,36 6,10 7,30 9,20 10,41
Morgens; 12,28 1,44 4,19 Nach-
mittags; 6,28 8,39 9,32 Abends.
Von BONN nach Mainz und Weiden
12,52 früh; 6,53 8,15 9,41 10,20
Morgens; 12,40 Mittags; 3,10 P.
nach Remagen; 3,54 5,43 Nachm.;
nach Coblenz 4,23 früh, 6,52 u.
9,6 Abends.
Von BONN nach Ahrweiler 6,53
10,20 3,54 9,6.
Von BONN nach Niedermendig und
Mayen 6,53 8,15 10,20 12,40 3,64
5,43.
Von BONN nach Euskirchen 8,22
11,43 2,35 (an Wechontagen),
3,14 (nur Sonn- und Feiertags)
9,33.
Von BONN nach rechem Ufer 6,54
8,42 12,41 3,30 6,55 9,30.
Von rechem Ufer in Bonn 7,28
10,20 2,48 6,20 8,31 10,33.
Ab BONN weiter nach Köln 7,30
9,30, 10,41 1,44 4,19 6,28 8,19.
Von Bonn rheinwärts 6,38 10,16
2,34 6,12, 8,18 10,15 (11,46
Morg., u. 6,12 Nachm. nur bis
Siegburg).
Von Bonn rheinwärts 7,10 9,7
11,17 12,48 3,50 4,45 7,19 9,53
Abends.
* Extrazug an Sonn- u. Feiertagen;
† Fall an Sonn- u. Feiertagen aus.

Abonnem
Beim nahenden
können wir mit B
Wirksamkeit zurück
erfreut sich einer
Kreisen der Bevölle
sein, gestützt auf die
und Teamt des W
nen. Das „Bonner
dem wechselnden B
reizehäufigste
sorgfältige Ausw
Reichhaltigkeit und
Darstellungsform,
durch ausüblich
berichte, Schnellig
dige Leitartikel
nisse u. ein

Blatt
zu werden. Die
politisch-satirischen
Humors werden wie
neude Originalrom
lous. Auf mehrfac
den Marktberichten,
und Verkehr ergö
Preis beider der n
klusive Postaufschlag
nur 10 Pfg. pro P
Rabatt. Für das seit
laden freundlichst zu

Blatt
Aus Berlin u
Mit der räuberischen
den aus der Fremde
bevorstehenden Auslö
bald derselbe einmal
zum Wiederzusammen
mäßig daran gewöhnt
die Nachrichten von
Es ist auch möglich
Gläubige für die
großer Bestimmtheit
richteten Kleinen“ sta
welches der Auflösung
kann man bei der
des Reichstages nicht
Reichstagsauflösung
sionsgesetz in Sicht
sagt zu werden, daß
ebenso wenig ein Unter
früheren. Eine Aufst
wärtigen Stadium ist
wenn wir auch nicht
jezt unternommen
Reichstag zusammenbr
meint man nämlich
Zusammenlegung des
die, welche die pure
fen sind schon einig
und vielleicht wird
Krankenversicherungsg
ärgere Täuschungen
Zusammenlegung des
friedigt, das ist die
Stellung der Wehrge
vorhanden ist. Die W
geschlossene; einzelne
Seite des Hauses
wicht auf die ande
nes legislatorisches
findet; dasselbe wä
wenn es sich nicht
handelte, welches nicht
Würfel abhängig sein
sagen, daß der Reichs
die Intentionen des
Er ist gewähl worden
Regierungsprojekte (Z
aus unpopulär waren
sichtslos geschürt und
Da galt es vor allen
nm jene Pläne fern zu
nisse mußten dabei in
So kommt es, daß sic
freihändlerische Major
man wohl behaupten d
die jetzt vorliegen, die
heit des deutschen Vol
1879 eingeschlagenen
heute die Verhältnisse
legten Reichstagswahl
Neuwahl zu ander
sie damals erzielt
daß die schöpferischen
Wirtschaft allmältig tie
gedrungen sind, wofür
preußischen Landtags
dem dürfte der g
für eine Auflösung n
da, insbesondere auf